Chronik eines Scheiterns

Wolfgang Kippels

15. August 2019

Montag, der 24. Juni 2019

Morgen möchte ich zu einer Radtour durch die Alpen aufbrechen. Die Tour habe ich schon vor Monaten geplant. Es soll zunächst von meinem Wohnort Lüdenscheid aus nach Bonn am Rhein und dann den Rhein rauf bis Basel gehen, dann in die Schweiz. Dieser Teil ist zum lockeren Warmfahren gedacht. Danach geht es weiter über Luzern am Vierwaldstätter See nach Chur. Ab dort wird es spannend, denn jetzt kommen die Pässe – zunächst der Albulapass und dann der Ofenpass. In Glurns beginnt eine Schleife, denn ich möchte das Stilfser Joch von Nordosten hinauf fahren. Über den Umbrailpass geht es dann wieder runter nach Glurns. Danach geht es nach Norden, zurück Richtung Deutschland. Als letzter Pass stellt sich mir nur noch der Reschenpass entgegen. Dann geht es zunächst den Inn runter und dann über Mittenwald nach München.

Damit ein bischen Abenteuer dabei ist habe ich für den letzten Teil des Rückweges eine Bahnfahrt von München nach Lüdenscheid vorgesehen. Die Fahrkarte habe ich schon seit mehreren Wochen. Auch sonst ist alles vorbereitet. Die Route habe ich in tagelanger Arbeit digitalisiert und auf mein Schlaufon gespeichert. Damit will ich navigieren. Es ist mit IP67 zertifiziert, ist also absolut wasserdicht, und am Lenker ist eine passende Halterung befestigt. Damit der Akku lange genug durchhält packe ich ein Solarpanel auf das Gepäck, um den Akku ständig nachladen zu können. Experimente in der Vorbereitungsphase haben allerdings gezeigt, dass gleichzeitiger Navi-Betrieb und Nachladen leider nicht dazu führt, dass die Energiebilanz sich verbessert. Die Entladung im Schlaufon verlangsamt sich dabei nur. Deshalb habe ich für jeden Tag einen Zettel vorbereitet, auf dem die zu durchfahrenden Orte mit Kilometerangaben aufgelistet sind. Den stecke ich jeweils morgens in den den Deckel der Lenkertasche, so dass ich auch nach den Wegweisern am Straßenrand fahren kann, ohne ständig das Schlaufon im Betrieb als Navi laufen lassen zu müssen. Ich werde es nur bei Bedarf einschalten.

Alle in Frage kommenden Campingplätze habe ich antelefoniert und entweder vorgebucht (teilweise mit Vorauszahlung) oder mir versichern lassen, dass für ein kleines Zelt immer ein Platz verfügbar ist. Um Probleme mit dem Zeitplan abfangen zu können habe ich

zwei Tage als zusätzlichen Puffer eingebaut. Den Zug für den Rückweg möchte ich auf jeden Fall erwischen. Für alle Fälle habe ich aber bei der Buchung der Fahrkarte 5 € mehr bezahlt, damit ich notfalls (gegen Gebühren) die Bahnfahrt noch stornieren kann. Ich bin mir sicher, dass ich alles gut vorbereitet und für alle Eventualitäten vorgesorgt habe.

Alle Packtaschen sind gepackt und liegen für die Abfahrt bereit. Das einzige, was mir Sorgen macht, ist die Wettervorhersage. Es soll am morgigen Dienstag bis 34°C heiß werden, am Mittwoch noch ein bischen mehr. Daher stelle ich meine beiden größten Trinkflaschen bereit. Zusammen fassen sie 1,8 Liter. Außerdem lege ich eine Packung Salztabletten griffbereit in die Lenkertasche. Ich will morgen möglichst früh loskommen, damit es noch nicht so heiß ist, wenn ich über die Berge muss. Die liegen auf den ersten 40 Kilometern. Danach wird es flach. Im Flachen müsste ich eigentlich Fahrtwind zur Kühlung haben.

Dienstag, der 25. Juni 2019

Um 6:00 Uhr klingelt der Wecker. Dummerweise habe ich vergessen, mein Schlaufon über Nacht aufzuladen. Die Vorbereitung war also doch nicht ganz perfekt! Es zeigt nur noch 20% Restladung an. Ich stecke es sofort ans Ladegerät, bevor ich frühstücke. Nachdem die Trinkflaschen gefüllt und alles Gepäck ans Rad gepackt ist, hole ich das Schlaufon vom Ladegerät. Es ist jetzt auf 45% aufgeladen. Also klemme ich es sofort an das Solarpanel an, um während der Fahrt weiter zu laden. Ich werde es hin und wieder zum Navigieren brauchen.

Das Rad ist reisefertig bepackt

Gegen 8:00 Uhr komme ich endlich los. Eigentlich wollte ich schon etwas eher aufbrechen, aber das ist so auch noch ok. Es ist erst um die 23°C, also noch relativ angenehm. Weil ich ungefähr in westlicher Richtung fahre, scheint die im Osten stehende Sonne gut auf das Solarpanel, das nach hinten ausgerichtet ist. Die ersten 30 Kilometer bis Wipperfürth sind mir gut bekannt, da benötige

ich ohnehin keine Navigationshilfe. Das Dispay am Schlaufon kann zunächst ausgeschaltet bleiben.

Die Fahrt läuft gut an. Der erste und zugleich auch anspruchsvollste Anstieg des Tages mit etwa 150 Hm von Oberbrügge nach Halver rauf macht keine Probleme. Ich habe zwar rund 30 kg Gepäck am Rad, aber der Anstieg ist mit etwa 6% nicht übermäßig steil und die Sonne brennt auch noch nicht so sehr vom Himmel. Der nächste nennenswerte Anstieg hinter Wipperfürth Richtung Lindlar ist harmloser, es sind nur 100 Hm und er ist auch weniger steil. Dafür ist es jetzt doch schon ziemlich warm geworden. Auch den kann ich gut bewältigen. Das Beste ist aber, dass jetzt keine nennenswerten Steigungen mehr kommen. Ich kann trotz der aufkommenden Hitze vergnügt weiterfahren.

Irgendwann kurz hinter Lindlar kommt der Punkt, an dem die Orte auf meinem Zettel nicht mit den Ortsnamen auf den Wegweisern zusammenpassen. Daher schalte ich jetzt vorübergehend die Navigation am Schlaufon ein. Es ist jetzt bis 56% aufgeladen. Tatsächlich bin ich noch genau auf der geplanten Route. Für ein paar Kilometer lasse ich die Navi-Funktion eingeschaltet und orientiere mich an dem blauen Strich auf dem Display. Leider muss ich dazu die Helligkeit recht hoch einstellen, damit ich etwas sehen kann. Das kostet Ladung. Nach dem nächsten Dorf schalte ich daher die Navi-Funktion wieder aus.

Meine große Trinkflasche ist schon ganz leer. Ich parke mein Rad vor einer Tankstelle und kaufe mir eine Literflasche Apfelschorle. Während ich die Flasche umfülle, kommen zwei Rennradfahrer an die Tankstelle. Schnell sind wir im Gespräch. Natürlich wollen sie wissen, wo hin es geht. Dann diskutieren wir über Steigungsprozente und Übersetzungen. Wir wünschen uns gegenseitig noch eine gute Fahrt.

Am Ortseingang von Overath schalte ich die Navigation am Schlaufon wieder ein, denn ich weiß, hier wird die Route etwas verzwickt, biegt mehrmals rechts und links ab. Dabei stelle ich fest, dass ich leider nicht mehr auf der geplanten Route bin. Ich bin offenbar von einer anderen Seite als geplant nach Overath reingefahren. Die App Osmand, die ich nutze, kann mich auch zu einem Ziel leiten, ohne dass ich den Weg vorher eingeben muss, die „normale“ Navigationsfunktion eben. Ich suche mir also auf der eingeblendeten Karte einen geeigneten Punkt auf meiner geplanten Route aus, zu dem mich die App hinführen soll.

Schon nach wenigen Metern werde ich von der Hauptstraße in eine Seitenstraße geführt, dann in eine Sackgasse. Am Ende der Sackgasse geht es über eine Feldweg weiter. Ich wundere mich schon etwas über den vorgeschlagenen Weg, fahre aber weiter, denn nach meinem Empfinden stimmt immerhin die Himmelsrichtung. Der Feldweg geht nun bergauf. Zunächst mäßig, mit 6%, dann aber immer steiler. Es werden 8%, 10%, 12%, schließlich sogar 14%. Das ist mehr als das, was mich auf den meisten Alpenpässen erwarten wird. Ich quäle mich am Berghang immer höher, während die Sonne gnadenlos auf mich brennt. Der Schweiß fließt in Strömen. Der Blick auf den tief unten im Tal liegenden Ort

Overath ist zwar wunderschön, kann mich aber nicht wirklich begeistern. Auf meiner geplanten Route sollten jetzt eigentlich keine Steigungen mehr zu bezwingen sein.

Ich halte an, um mich näher mit dieser App zu beschäftigen. In einem Unter-Unter-Menü finde ich Einstellmöglichkeiten für Navigation mit dem Fahrrad. Sie ist eingestellt auf „Straßen vermeiden“, aber nicht auf „unbefestigte Wege vermeiden“. Deswegen also werde ich hier her geführt! Wieder muss ich feststellen, dass es offenbar Mängel in meiner Vorbereitung gab. Es nützt auch nicht viel, das ich das jetzt umstelle, irgendwie muss ich ja wieder zurück in die Zivilisation. Immerhin sehe ich, dass der vorgeschlagene Weg jetzt recht bald auf eine Straße führen wird. Dazu geht es allerdings über einen sehr schmalen steinigen mit Wurzeln gespickten Pfad steil bergab. Mit dem Mountainbike ohne Gepäck würde ich mich vermutlich mit abgesenkter Sattelstütze da runter zu fahren trauen, nicht aber mit dem beladenen Reiserad. Ich steige also ab, um zu schieben. „Schieben“ ist dabei der falsche Ausdruck, es zieht mich bergab. Immerhin ist es nicht anstrengend, ich muss nur die Bremsen benutzen.

Bald bin ich wieder auf einer normalen Straße und finde auch meine Route wieder. Die Exkursion über den Berg hat hat mich aber sehr viel Kraft und Schweiß gekostet, das spüre ich. Immerhin geht es jetzt flach weiter. Weil die Trinkflaschen schon wieder fast leer sind, fülle ich sie an der nächsten Tankstelle auf. Ich weiß, bei Hitze muss man viel trinken.

In Rösrath-Rammbrücken spüre ich ein ungutes Gefühl im rechten Bein. Ein kleiner Krampf legt mir ein Anhalten an einer Bushaltestelle nahe. Der Krampf ist schnell wieder vorbei, aber sicherheitshalbe schlucke ich jetzt ein paar Saltzabletten. Der Salzverlust wegen des vielen Schwitzens ist vermutlich die Ursache.

Während ich noch an der Bushaltestelle stehe und trinke, hält ein Linienbus und lässt einen Passagier aussteigen. Danach fährt der Bus ein paar Meter vor bis an die Stelle, wo ich stehe. Der Busfahrer macht die Tür wieder auf und erkundigt sich dach der Bedeutung des Solarpanels auf meinem Gepäck. Ich erkläre ihm alles und wir unterhalten uns eine Weile. Dann fällt mir ein, dass es ja ein Linienbus ist und eventuell Fahrgäste warten. Ich stecke den Kopf durch die Tür und sehe nur eine einzige Frau als Fahrgast. Ich meine aber, er sollte jetzt trotzdem weiterfahren, was er dann auch tut.

Ich fahre nun weiter Richtung Lohmar. Nach einigen Kilometern kommt schon wieder ein Krampf im rechten Bein. Das gefällt mir überhaupt nicht. Ich halte an und nehme erneut eine Salztablette. Eigentlich sollten die jetzt doch schon wirken! Das Weiterfahren wird schwierig. Immer wieder meldet sich ein Krampf, wenn ich ein paar Kilometer gefahren bin. Es erscheint mir besser, noch eine Pause einzulegen und noch mehr zu trinken. In Siegburg finde ich ein nettes Eiscafe, wo ich einkehre. Es gibt hier nicht nur Eis, sondern auch diverse Getränke.

Ich verweile fast eine Stunde am Eiscafe. Dass ich meinen Zeitplan nicht mehr einhalten kann, ist mir schon klar. Ich überlege, was ich tun kann. Auf jeden Fall sollte ich heute den nächstgelegenen Campingplatz ansteuern. Vielleicht könnte ich morgen ein Stück mit dem Zug oder einem Schiff rheinaufwärts fahren, wenn es mir besser geht? Andererseits – die Wettervorhersage hat für morgen noch höhere Temperaturen angesagt, da hätte ich erneut ähnliche Probleme.

Es ist auch am Eiscafe sehr heiß

Ich fahre erst mal weiter Richtung Rhein. Dort sollte es am ehesten Campingplätze geben. Bis zu Rhein ist es nicht mehr weit. Nach einigen Hundert Metern komme ich zufällig an einer Apotheke vorbei. Ich kaufe mir Magnesiumpulver zum Einnehmen. Vielleicht hilft das. Das ist dringend nötig, denn schon kurz vor der Apotheke musste ich schon wieder wegen Krämpfen anhalten. Jetzt krampft auch das linke Bein, wenn auch nicht ganz so heftig, wie das rechte. Immerhin – wenn ich absteige, dann gehen die Krämpfe auch wieder weg, und wenn ich dann mein Rad schiebe, kommen sie auch nicht wieder.

Leider zeigt das Magnesium auch nicht die gewünschte Wirkung. Klar, es braucht Zeit, bevor es wirkt, aber es vergeht auch viel Zeit, wenn ich immer wieder anhalte. Mittlerweile kann ich nur noch 200 oder 300 Meter fahren, bevor die Krämpfe wieder losgehen. Irgendwo zwischen St. Augustin und Bonn-Beuel lege ich eine Pause ein, um im Internet nach einem Campingplatz zu suchen. Nur noch etwa 15 Kilometer sollen es sein, in Bonn-Mehlem liegt er. Es ist jetzt 16:00 Uhr. Ich rufe dort an und frage nach einem Platz. Man versichert mir, es sei genug Platz frei, ich könnte ruhig kommen. Ich muss nur bis 20:30 Uhr da sein, dann schließt die Rezeption. Das sollte zu schaffen sein.

Am Rhein setze ich mich noch in einen Biergarten und trinke einen Liter alkoholfreies Bier. Da sollen ja auch viele notwendige Mineralien drin sein. Gegen 17:00 Uhr breche ich dort auf, nur noch 11,8 Kilometer sollen es sein. Allerdings muss ich eine Fähre benutzen, was mit Warten und Ein- und Aussteigen etwa 15 Minuten dauert. Leider stellt sich meine Fortbewegung immer noch etwa so dar: 200 Meter fahren, absteigen, Krämpfe ausmassieren, 200 Meter schieben und dann wieder aufsteigen. Auf diese Weise benötige ich für die 11,8 Kilometer ganze zwei Stunden, komme aber immerhin rechtzeitig (gegen 19:00 Uhr) am Campingplatz an.

Beim Anmelden werde ich gefragt, ob ich Duschmarken benötige. Die braucht man, wenn warmes Wasser haben möchte. Kaltes Wasser kommt auch ohne Duschmarke aus dem Duschkopf. Den Gedanken an eine kalte Dusche finde ich richtig gut. Ich verzichte auf Duschmarken und genieße das kalte Wasser. Herrlich!

So, wie es mir jetzt geht, ist klar, dass ich morgen nach Hause fahre und zwar nicht auf dem Rad, sondern mit der Bahn. Jetzt muss ich nur noch herausfinden, wie das am besten geht. Ich weiß nicht einmal, ob ich an einem Automaten eine Karte für das Fahrrad bekomme und ob ich die überhaupt benötige. Da mein Sohn Tim sich mit solchen Dingen sehr gut auskennt, frage ich bei ihm nach. Er sagt mir, dass der Bahnhof Nehlem nicht weit weg vom Campingplatz liegt. Außerdem teilt er mir mit, dass ich für den Nahverkehr keine Fahrradkarte benötige und ich natürlich meinen Fahrschein aus dem Automaten bekommen kann.

Alle Züge fahren im Stundentakt, ich kann also auch alles eine Stunde eher oder später nutzen. Es gibt eine Regionalbahn, die von Nehlem z. B. um 10:43 Uhr nach Wuppertal-Oberbarmen fährt. Dort könnte ich umsteigen in einen Zug nach Hagen. Es ist allerdings günstiger, schon im Wuppertaler Hauptbahnhof umzusteigen, weil da der Zug nach Hagen auf dem selben Bahnsteig auf dem Gleis gegenüber abfährt. Ich spare mir dann, das bepackte Rad die Bahnhofstreppen runter und wieder rauf zu wuchten. Im Hagener Hauptbahnhof gibt es Aufzüge zu den Bahnsteigen. Dort muss ich in die Regionalbahn umsteigen, die mich zurück nach Lüdenscheid bringen soll. Die gesamte Reisezeit mit der Bahn würde 2 Stunden und 12 Minuten dauern. Vielen Dank Tim!

Mittwoch, der 26. Juni 2019

In der Nacht bin ich mehrfach aufgewacht, weil immer mal wieder ein Bein krampfen wollte, wenn es falsch lag. Ansonsten habe ich aber sehr gut geschlafen, ich war sicher müde genug. Allerdings war dabei der Schlafsack völligüberflüssig. Es war immer noch warm genug, ohne jegliche Decke zu schlafen. Durch den frühen Sonnenschein auf das Zelt bin ich auch relativ früh aufgewacht.

Tim schreibt mir noch, dass der Zug von Mehlem nach Wuppertal-Oberbarmen vorher von Oberbarmen kommt und in Mehlem den Rückweg startet. Deshalb steht er in Mehlem 20 Minuten. Ich habe also viel Zeit, beim Einsteigen den Wagen zu finden, der für Radtransport vorgesehen ist. Solche Wagen sollen meist ganz vorn oder ganz hinten sein. Sehr schön!

Gegen 9:00 Uhr bin ich mit allem fertig; ich habe gefrühstückt, das Zelt ist abgebaut und alles Gepäck ist aufgeladen. Außerdem habe ich mir schon den Weg zum Bahnhof angesehen, der scheint recht einfach zu finden zu sein. Ich müsste also locker den Zug um 9:43 Uhr nehmen können, auch wenn der Kampf mit dem Fahrkartenautomaten eine Ewigkeit dauern sollte. Hoffentlich arbeiten die Beine heute wieder ordnungsgemäß, dass

es zumindest für die Fahrt zum Bahnhof und zu Hause in Lüdenscheid für den Heimweg vom Bahnhof reicht.

Das Fahren auf dem Rad geht heute tatsächlich besser, keine Krämpfe kündigen sich an. Nach einer Weile bin ich mir etwas unsicher, ob ich nicht vielleicht schon am Bahnhof vorbeigefahren bin. Eigentlich führt die Straße, auf der ich fahre, parallel zur Bahnstrecke, allerdings nicht unmittelbar daneben. Man sieht die Bahngeleise meist nicht. Als ich ohnehin an einer roten Ampel anhalten muss, frage ich zwei Passanten. die an der Fußgängerampel warten.

Die beiden sind sehr hilsfbereit. Sie zeigen nach links, da ist der Bahnhof, wenn auch etwas schlecht als solcher erkennbar. Ich muss nur noch die Hauptstraße überqueren, denn ich stehe am rechten Straßenrand. Die beiden Fußgänger gehen in die gleiche Richtung, also schiebe ich mein Rad über den Fußgängerübergang und folge den beiden. Sie fragen mich noch, in welche Richtung ich denn mit dem Zug fahren möchte. „Richtung Köln“, sage ich. Das sei gut, ist die Antwort, denn die Züge Richtung Köln fahren alle auf Gleis 1 ab. Da komme ich seitlich von der Straße aus hin, ohne dass ich Treppen nutzen muss. Das ist praktisch. Ich bedanke mich noch einmal für diesen wertvollen Tipp und schiebe mein Rad auf den Bahnsteig.

Ich habe noch etwa 20 Minuten Zeit, als ich vor dem Automaten ankomme. Tatsächlich gelingt es mir relativ problemlos, ihm eine passende Fahrkarte zu entlocken. Sicherheitshalber bin ich noch durch ein paar Nebenmenüs gegangen, um sicher zu sein, dass ich tatsächlich keine Karte für das Rad benötige. Ich fand dabei an zubuchbaren Sonderleistungen aber nur etwas über Hunde und Blinde, nichts zu Radmitnahme. Ich bin mir jetzt sicher, dass ich nichts falsch gemacht habe.

Als nächstes folgt jetzt der Blick auf den ausgehängten Fahrplan. Leider fährt mein Zug doch nicht auf Gleis 1 ab, sondern auf Gleis 3. Vermutlich liegt das daran, dass der Zug von Wuppertal kommt und hier endet, um anschließend wieder nach Wuppertal zurück zu fahren. Eigentlich müsste er schon hier sein. Egal, ich mache mich auf den Weg die Treppe runter und bei Gleis 3 wieder rauf. Aufwärts geht das mit dem bepackten Rad wirklich schwer, ich benötige zwischendurch kleine Verschnaufpausen, aber irgendwann bin ich oben. Der Zug kann kommen, ich bin bereit.

Verschiedene Züge kommen und fahren wieder ab. Manche fahren auch einfach durch. Nur hier auf Gleis 3 tut sich nichts. Längst ist 9:34 Uhr (die planmäßige Abfahrtzeit meines Zuges) vorbei. Zu anderen Zügen werden über Laufschrift und durch Ansagen über Lautsprechener Hinweise zu Verspätungen gegeben, zu meinem Zug aber nichts. Gegen kurz nach 10 Uhr kommt dann aber doch eine Ansage, die mich stutzig macht:„Die Regionalbahn RB48 von Wuppertal-Oberbarmen, planmäßige Ankunft um 10:14 Uhr, fällt heute ersatzlos aus.“ Was bedeutet das? Kommt der Zug, der mich um 10:34 Uhr in Mehlem abholen soll, garnicht erst aus Wuppertal? Oder hat es eine Störung gegeben, so dass ein anderer Zug in Mehlem eingesetzt wird, vielleicht gar der Zug, der mich eine

Stunde vorher schon hätte abholen sollen? Jedenfalls wird keine Information zu dem Zug gegeben, der von Mehlem nach Wuppertal fahren soll. Ich beschließe, erst mal abzuwarten. Was soll ich sonst auch tun?

Als um 10:43 Uhr tatsächlich wieder kein Zug auf Gleis 3 aufgetaucht ist, bitte ich Tim um Hilfe. Die kommt auch schnell. Er hat herausgefunden, dass heute **alle** Züge mit dem Namen RB48 ersatzlos ausfallen! Toll, wie gut die Deutsche Bahn ihre Kunden informiert. Tim hat natürlich schon eine Ersatzverbindung für mich:

- Um 11:22 Uhr mit einer Regionalbahn von Mehlem nach Köln-Deutz, Ankunft dort um 12:08 Uhr.
- Um 12:24 Uhr mit einem Regionalexpress weiter nach Hagen, Ankunft dort um 13:19 Uhr. Dieser Zug fährt in Deutz auf dem Nachbargleis des Gleises ab, auf dem ich ankomme. Ich muss also nicht über Treppen zu einem anderen Bahnsteig!
- Um 14:11 Uhr von Hagen mit einer Regionalbahn nach Lüdenscheid, Ankunft dort um 14:55 Uhr.

Mit anderen Worten: Zwei Stunden, nachdem ich hier auf dem Bahnhof angekommen bin, geht es endlich los. Weil die Regionalbahn nach Köln nicht hier eingesetzt wird, muss ich leider wieder zurück nach Geis 1 – Treppe runter, Treppe hoch. Ärgerlich und mühsam, aber machbar. Ich habe ja noch genug Zeit.

Diesmal höre ich zu dem Zug, auf den ich warte, tatsächlich eine Lautsprecherdurchsage! Er hat eine viertel Stunde Verspätung. Auf die kommt es jetzt auch nicht mehr an. Immerhin informiert diesmal die Deutsche Bahn. Das ist doch auch etwas.

Weil ich nicht weiß, ob der Wagen für Fahrräder vorn oder hinten ist, stelle ich mich ungefähr in der Mitte auf. Wenn ich beim Einfahren des Zuges das Piktogramm mit dem Fahrrad entdecke, sprinte ich nach vorn, anderenfalls nach hinten. Das ist mein Plan, der auch tatsächlich funktioniert. Ich muss nach vorn sprinten. Glücklicherweise steigen so viele Leute ein, dass ich die passende Tür rechtzeitig erreiche. Dummerweise sind aber so viele Leute in den Zug eingestiegen, dass er brechend voll ist. Die Notsitze bei den Halterungen für Fahrräder sind alle heruntergeklappt und besetzt, da kann ich nicht hin. Es bleibt mir nichts

Das Rad steht vor der Tür

anderes übrig, als mit meinem Rad im Eingangsbereich vor der Tür stehen zu bleiben. (Das obenstehende Bild entstand kurz nach dem Einsteigen.) Deshalb muss ich bei jedem Halt des Zuges mit dem Rad hin und her rangieren, damit die Leute irgendwie aus- bzw. einsteigen können. Sogar ein Passagier mit einem Rollkoffer schafft es an mir vorbei. Wenn anfangs noch keine anderen Passagiere im Eingangsbereich standen, wird es jetzt so nach und nach immer enger.

Irgendwann steigt noch ein weiterer Passagier mit einem Fahrrad ein. Weil er kein Gepäck am Rad hat, kann er es in die Mitte zwischen die Passagiere auf den Klappsitzen schieben. Das war mit meinem bepackten Rad nicht möglich. Wir kommen ins Gespräch. Er erzählt, dass er das Rad soeben für seine studierende Tochter gekauft hat und es nun nach Hause bringt. Wir unterhalten uns lange über verschiedene Dinge wie Reisen zu Fuß und mit dem Rad.

Schließlich kommt mein Zug in Köln-Deuz an. Er hat mittlerweile schon 20 Minuten Verspätung. Der Anschlusszug ist also schon vor ein paar Minuten abgefahren. Tim rät mir, auf den nächsten Zug zu warten, alle anderen Möglichkeiten bringen keinen Vorteil. Wenigstens kann ich mich jetzt auf dem Bahnsteig auf eine Bank setzen und etwas ausruhen. Dafür habe ich jetzt eine knappe Stunde Zeit. Im vollen Zug war ja nur Stehen mit Radfesthalten möglich.

Sicherheitshalber vergewissere ich mich natürlich auf einem der ausgehängten Fahrpläne, ob der Zug nach Hagen tatsächlich auf dem Nachbargleis abfährt: Tim hat Recht, ich kann hier warten.

Für das Einsteigen wähle ich wieder die gleiche Strategie wie in Mehlem. Ich warte ungefähr in der Mitte des Zuges und halte nach einem Fahrrad-Piktogramm Ausschau. Auch diesmal kann ich eins entdecken und kann den Sprint schon beginnen, noch bevor der Zug ganz stehengeblieben ist. Es sind nicht sehr viele Menschen auf Bahnsteig, die mir im Weg stehen, ich komme schnell nach vorn. Nur noch zehn Meter habe ich zu laufen, als sich die Zugtür schließt! „Wer kämpft, kann verlieren, wer aufgibt, hat schon verloren“, schießt mir durch den Kopf. Tatsächlich öffnet sich die Tür wieder als ich auf den entsprechenden Knopf an der Tür drücke. Ich hatte nicht wirklich damit gerechnet, dass das noch klappt, denn der Pfiff des Schaffners war schon zu hören.

Die Glückssträhne reißt nicht ab. Es sind kaum Passagiere in dem Zug, ich kann mein Rad problemlos an einer der dafür vorgesehenen Stellen mit einem Gurt festbinden und mich auf einen der freien Sitzplätze in der Nähe hinsetzen. Und zu allem Überfluss ist der Zug fast pünktlich abgefahren! Tim entdeckt nun einen Zug von Hagen nach Lüdenscheid außerhalb des Stundentaktes. Er soll dort um 14:45 Uhr abfahren. Vielleicht erreiche ich in Hagen sogar diesen Anschlusszug nach Lüdenscheid?

Die Fahrt in diesen Zug gestaltet sich recht problemlos. Fast alles ist das genaue Gegenteil von der Fahrt im ersten Zug. Allerdings baut auch er so nach und nach eine Verspätung auf. Immerhin: Bei der Ankunft in Hagen habe ich noch genau 8 Minuten Zeit zum Umsteigen. Das sollte locker ausreichen.

Das Rad steht nicht hier im Weg

Sofort nach dem Austeigen gehe ich zum nächsten ausgehängten Fahrplan, um nachzusehen, auf welchem Gleis mein Anschlusszug abfährt. Zu meiner großen Verwunderung ist im Fahrplan für 14:45 Uhr kein Zug nach Lüdenscheid aufgeführt! Mir fällt ein, dass ich kürzlich in den Lüdenscheider Nachrichten gelesen habe, dass die Strecke von Lüdenscheid über Gummersbach nach Köln für ein halbes Jahr wegen Bauarbeiten gesperrt ist und deshalb ein zusätzlicher Zug im Zweistundentakt zwischen Hagen und Lüdenscheid eingerichtet werden sollte, um Lüdenscheid auf dem Weg über Hagen besser nach Köln angebunden zu haben. Also lasse ich meinen Blick über die Nachbarbahnsteige schweifen und entdecke auf Gleis 2 auf der Anzeigetafel den Schriftzug „Lüdenscheid“ oder so ähnlich. Ganz genau kann ich es nicht lesen. Ich muss also dort hinüber. Weil es hier Bahnsteigaufzüge gibt gehe ich mit meinem Rad dort hin. Gerade steigt ein Rollstuhlfahrer mit Begleitperson ein, ich muss also etwas warten.

Obwohl der Aufzug ziemlich lange braucht, bis er wieder da ist, mache ich mir keine Sorgen. Auch der Rest von 8 Minuten ist noch eine ausreichend lange Zeit. Als ich endlich auf dem Bahnsteig von Gleis 2 bin, parke ich erstmal das Rad an einem Geländer. Dann vergewissere ich mich, dass tatsächlich „Lüdenscheid“ auf der Anzeigetafel steht. Weil das so ist, bin ich beruhigt. Es dauert aber nicht lange, bis mir die Abfahrtzeit auffällt: Der Zug soll erst um 15:11 Uhr abfahren! Es ist jetzt genau 14:41 Uhr, also noch vier Minuten, bis der Zug ohne Fahrplaneintrag abfahren soll. Weil ich keine Lust habe, noch eine weitere halbe Stunde hier herumzusitzen, lasse ich mein Rad mit allem Gepäck einfach stehen und renne durch den ganzen Bahnhof. Zu jedem Bahnsteig laufe ich so weit rauf, dass ich die Anzeigetafeln lesen kann und dann wieder runter und zum nächsten Bahnsteig.

Auf Gleis 14, also am anderen Ende des Bahnhofes, werde ich tatsächlich fündig. „Lüdenscheid Abfahrt 14:45“ steht auf der Anzeigetafel und der Zug steht abfahrtsbereit auf dem Gleis. Also schnell nach Gleis 2 zurück und das Fahrrad geschnappt. Ich entscheide mich spontan wieder für die Aufzüge, denn zu Fuß das schwere Rad Treppen rauf

und runter schleppen dauert vermutlich noch länger als die Fahrten mit den langsamen Aufzügen.

Glücklicherweise ist der Aufzug von Gleis 2 noch oben, das spart wertvolle Sekunden. Schnell rein und langsam ab nach unten! Während ich anschließend durch die Unterführung haste, sehe ich schon von weitem einen Arbeiter mit einem Eimerchen an der Hand vor dem Aufzug zu Gleis 14 stehen. Er steigt ein, die Türen schließen, und als ich vor der Aufzugtür ankomme, setzt sich der Aufzug langsam nach oben in Bewegung. Ewig lange dauert es, bis der Aufzug wieder da ist. Währenddessen rast der Sekundenzeiger an meiner Armbanduhr unerbittlich weiter. Die letzte Minute ist schon angebrochen. Als mich der Aufzug endlich auf den Bahnsteig ausspuckt, habe ich noch genau 10 Sekunden. Das reicht zwar nicht ganz bis an die Tür mit dem Fahrradsymbol, aber der Zugführer hat ein Einsehen und lässt mich noch einsteigen. Danke dafür!

Der letzte Teil des Heimweges vom Bahnhof nach Hause geht dann tatsächlich ohne weitere Abenteuer vonstatten. Der Zug ist nur mäßig besetzt, ich finde wieder einen der Plätze zum Festzurren des Rades. Daneben parken nur einige Koffer. Er kommt pünktlich um 15:29 Uhr in Lüdenscheid an. Somit hat die Bahnfahrt 5:36 Stunden statt der ursprünglich angesagten 2:12 Stunden gedauert. Das ist fast die dreifache Zeit!

In der Regionalbahn nach Lüdenscheid

Die letzten fünf Kilometer vom Bahnhof nach Hause bewältige ich problemlos auf dem Rad. Das gilt sogar für eine kurze giftige Steigung mit 16%. Trotz weiterhin großer Hitze gibt es keine neuen Krämpfe. Die zweiwöchige Reise ist nach zwei Tagen vorbei. Schade eigentlich...